

Hinweis

Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Die Schreibung falsch geschriebener Eigennamen wurde korrigiert.

Im Hauptquartier des Heilspenders Gröning

Oberbayerisches Volksblatt, Rosenheim, 25.8.1949



Artikel

Im Hauptquartier des Heilspenders Gröning

Der Meister und sein Stab im Traberhof bei Rosenheim

Seitdem die flinken Hände der Croupiers ihre Rechen einpackten und das Roulette des Spielkasino-Besitzers Harwart am Bodensee eine neue Heimat fand, hat der Traberhof zwischen dem Dorf Happing und dem Stadtrand von Rosenheim nie mehr so im Brennpunkt des Interesses gestanden, wie in den letzten Tagen. Der durch seine an „Wunder“ grenzenden Heilungen bekannt gewordene Naturmensch Bruno Gröning aus Herford in Westfalen ist einer Einladung des Kasino-Besitzers gefolgt und hat mit seinen Mitarbeitern zunächst für die Zeit der Vorbereitung einer dreiwöchigen Klausur hier seine Zelte aufgeschlagen.

Nur dem einheimischen Besucher fällt die völlig veränderte Atmosphäre des Hauses auf. Mit dem Wundertäter zog der Schwarm wachsamer Berichterstatter von Zeitungen, Film und Rundfunk ein, denen keine Äußerung, kein Telefongespräch und kein Besuch des „Meisters“ entgeht. Leicas werden schussbereit gemacht, Besucher kritisch oder auch neugierig gemustert, Telefone in Beschlag genommen. Auch das Personal des guten alten Traberhofes ist kaum noch wiederzuerkennen. Es wird nur noch diskret geflüstert, stämmige Kellnerinnen und robuste Pferdeknechte bewegen sich auf Zehenspitzen und betätigen sich als Zerberusse, um den Schwarm neugieriger Besucher vom „Meister“ fernzuhalten. Köchinnen, Serviermädchen und Hausdiener sind genau instruiert und verleugnen, wie Grönings Pressechef Sl., die Anwesenheit des wundertätigen Mannes. Nach seinen ersten Heilungen in seiner westfälischen Heimat verwandelte sich Misstrauen in Aggression, Zweifel in Verleumdung.

Presse, Mediziner und staatliche Stellen übertrafen sich damals, die Gestalt Grönings lächerlich zu machen und ihn als Scharlatan abzutun. Es ist also kein Wunder, wenn seine Umgebung heute versucht, das Rätsel Gröning vor gaffender Neugier zu schützen.

Endlich findet sich der Manager, Herr Hülsmann, bereit, in Anwesenheit eines einflussreichen Rosenheimer Arztes die Pläne Grönings kundzutun und Licht in das mystische Wesen des Westfalen zu bringen. Gröning hätte niemals die Kritik der medizinischen Wissenschaft gescheut und sich in Heidelberg einer zehntägigen Klausur unterzogen, in der seine Tätigkeit von anerkannten Experten, unter ihnen Professor Dr. Weizsäcker, beobachtet wurde. Das Gutachten eines Ärztegremiums liegt nun vor und wird in der nächsten Nummer einer Münchner Illustrierten Wochenschrift veröffentlicht. Dieser ungewöhnliche Weg der Publizierung musste gewählt werden, weil die Zeitschrift die Heidelberger Klausur mit allen Nebenausgaben, einschließlich der Arzthonorare, bezahlte.

Auf die Frage, ob Gröning die Grenzen seiner Heilwirkung kenne, antwortet der Manager mit einem überzeugenden „Ja“. Zwei Ärzte, von denen der eine den unbequemen Fragern misstrauische Blicke zuwirft, befinden sich ständig in der Nähe Grönings und sondieren die heilerfolgversprechenden Fälle von denen, die durch physische Zerstörungen aussichtslos erscheinen. Leidenschaftslose Beobachter stellten bei allen Heilungen immer wieder fest, dass der wesentliche Faktor des Erfolges der Glaube an die Gesundung ist. Diese Erkenntnis deckt sich mit einem bekannten Ausspruch Prof. Dr. Sauerbruchs, der sagte, dass 60 Prozent des Erfolges vom Willen zur Heilung abhängig ist. Dies trifft vor allen Dingen bei Krankheiten zu, bei denen durch Versagen gewisser Nervenzentren Lähmungen und Verkrampfungen von Gliedmaßen oder anderer Körperteile eintreten. Auch nervöse Magen- und Herzstörungen wurden durch den Einfluss Grönings mit Erfolg behoben.

Als demonstratives Beispiel führt uns Herr Hülsmann einen Mann vor, der als rassistisch Verfolgter in einem KZ einen schweren Herzdefekt erlitt, welcher die Lähmung einer ganzen Körperseite zur Folge hatte. Er wurde vor Kurzem geheilt und mit ihm seine an einer Blinddarm-Entzündung erkrankte Gattin und seine Nichte, die unter einer Hüftlähmung litt. Der Gastraum des Traberhofs beherbergt an diesem Abend viele Augenzeugen der Wundertätigkeit Grönings: Frau Harwart erzählt von ihrer Schwester, die, völlig gelähmt, durch den Einfluss G's. sich jetzt wieder bewegen kann.

Wie ein Magnet zieht Gröning schon in den ersten Tagen seines Aufenthaltes im Traberhof Heilungssuchende an. Gerade bittet im Flüsterton das Zimmermädchen eine junge Rosenheimerin, die an einer Nervenstörung leidet, zu dem Wundertäter. Zwei andere Rosenheimerinnen, von denen die eine ein gelähmtes Kind hat, warten bebend dem „Meister“ unter die Augen treten zu können. Im ersten Stock liegen zwei Hilfesuchende, zu deren Heilung Gröning längere Zeit beansprucht. Um Mitternacht sucht sich ein schwerer Pkw seinen Weg über die Feldwege des Gestütes, der eine

Frau aus Hof zur Heilung bringt. Jedes Mal wenn der „Meister“ wirkt, heftet sich die Meute der Reporter an die Fersen der unglücklichen Kranken, um Zeuge neuer Heilwunder zu sein. Pferdezüchter mussten zu Portiers degradiert werden, um die Masse der vor der Tür Harrenden abzuwehren.

Der Zweck des Rosenheimer Aufenthaltes sollte eigentlich nur der Auswahl eines geeigneten Objektes aus vielen Angeboten für die Gründung einer Klinik sein. Ob dies der Traberhof sein wird, steht noch nicht fest. In unmittelbarer Nähe Rosenheims liegt für Gröning ein weiteres günstiges Angebot vor. Heilungen sollen im Traberhof eigentlich nicht vorgenommen werden. Ob dieser Vorsatz für Gröning und seine Männer durchführbar ist, bezweifeln wir. Frau Harwart, die Gastgeberin des Meisters, erzählt uns, dass in den nächsten Tagen die Gattin eines ehemaligen bayerischen Ministers Gröning aufsuchen wird. Sie leidet nach einer Kieferoperation an einer Mundlähmung und hofft auf Heilung. Dieser Fall soll vor einem Gremium, in das auch der mit der Leitung des Staatlichen Gesundheitsamtes Rosenheim beauftragte Arzt, Dr. von Brinken, und Vertreter der hiesigen Presse einbezogen werden, praktiziert werden.

Die Abwehrstellung, die Herr Hülsmann als Manager zunächst bezog, scheint gebrochen, als er auf die verfängliche Frage der Finanzierung Grönings und seines Stabes Auskunft gibt. Neben Zeitungs- und Buchverlagen, die sich durch das Erstrecht auf Veröffentlichung geschäftliche Erfolge versprechen, treten Filmleute und andere einflussreiche Geldgeber als Finanziere auf. Ein Millionen-Angebot nach Amerika lehnte Gröning ab. Bisher nahm er keine Honorare. Später, wenn seine Klinik steht, sollen vermögende Kranke die Heilung der Armen mitbezahlen. Zunächst aber soll den letzten Zweiflern durch genaue Beobachtung, die drei Wochen dauern soll, der Wind aus den Segeln genommen werden. Schon heute sprechen Fachzeitungen von dem sogenannten Gröning-Affekt, der nach Meinung von Manager Hülsmann ein Begriff in der Geschichte unserer Medizin werden soll.

Der ehemalige Direktor der städtischen Werke einer westfälischen Großstadt, der außerdem als Offizier in einer Panzerarmee an allen Brennpunkten des Krieges stand, gibt uns diese Auskünfte mit einem Leuchten in seinen Augen und einem verklärten Lächeln in seinen Mundwinkeln. Er glaubt an die „göttliche Sendung“ seines Meisters. Durch die Räume des Traberhofes geht das Wispern von einer neuen Heilung.

Bildunterschrift

[Bild: Porträtfoto von Bruno Gröning]

Der „Meister“ Bruno Gröning

Quelle:

Oberbayerisches Volksblatt, Rosenheim, 25.8.1949, S. 6